

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter**

**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation  
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);  
damit Ersch. eingest.**

8.10.1914 (No. 4)

**urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019**

# Mitteilungen

an unsere zur Fahne einberufenen Beamten u. Arbeiter.

Nr. 4.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 8. Oktober 1914.



Den Heldentod für das Vaterland starben:

**Direktor Robert Sinner jun.,**

Oberleutnant und Bataillons-Adjutant im Reserve-Infant.-Regt Nr. 109,

**Prokurist Dr. Karl Roth,**

Vicefeldwebel im Reserve-Infant.-Regt. Nr. 109,

**Prokurist Hans Kelsch,**

Vicefeldwebel der Reserve im Füsilier-Regiment Nr. 40.

Ihre Liebe zum Vaterland mit ihrem Herzblute bezahlen, mußten innerhalb weniger Tage drei unserer besten, an verantwortlicher Stelle stehende Beamten.

Ueber den Heldentod unseres Direktors, Herrn Robert Sinner jun., erhalten wir folgendes Telegramm von seinem Regiments-Kommandeur:

„....., den 7. Oktober.

Leutnant und Bataillons-Adjutant schwer verwundet. Nach wenigen Stunden verstorben. Bis zuletzt ein Held und Vorbild für Alle. Er starb mit Gruß für Frau und Kind auf den Lippen und wurde kirchlich in ..... beigesetzt. Oberstleutnant von Baumbach.“

Mit wenigen inhaltsschweren Worten ist hier das Bild eines Mannes gezeichnet, der jahrelang mit an der Spitze unserer Gesellschaft stand. „Ein Held und Vorbild für Alle“: Wie er gestorben, so hat er auch gelebt. Ein Vorbild treuester Pflichterfüllung und völliger Hingabe seiner ganzen Person an das Unternehmen, dem er seine Dienste gewidmet hat. So wird er fortleben bei allen, die ihn kannten.

Herr Dr. Karl Roth und Herr Hans Kelsch haben beide mehrere Jahre im Dienste unserer Firma gestanden. Treue Pflichterfüllung, große Arbeitsfreudigkeit und rastloser Fleiß gewannen ihnen das Vertrauen ihrer Vorgesetzten, freundliches und liebenswürdiges Wesen die Liebe und Zuneigung ihrer Kollegen und der Arbeiterschaft.

Ein ehrendes Gedenken wird den Helden die Firma und alle ihre Angestellten bis in fernste Zeiten bewahren!

## Den gefallenen Helden.

Euch, die Ihr einen Heldentot gefunden,  
Die mutig Ihr fürs Vaterland gefallen,  
Euch sind wir ewiglich zu Dank verbunden,  
Um Euch Ihr Tapfern heiße Tränen fallen.

Euch, die Ihr kühn das hoffnungsfrohe Leben  
So voller Jugendkraft und Geistesstärke  
Für's Vaterland begeistert hingegeben,  
Euch sei der Ruhm an diesem heil'gen Werke.

Euch, die Ihr früh den Heldenlauf vollendet,  
Die Ihr den Sieg mit Euerm Tod errungen,  
Euch bleibt das deutsche Herz stets zugewendet:  
Was Ihr getan, begeistert sei's besungen.

Euch, deutsche Söhne, die Ihr niemals wieder  
Zur Heimat kehrt, um die Ihr heiß gestritten,  
Euch weihet das Vaterland die Heldenlieder,  
So lebt Ihr fort in Eures Volkes Mitten.

## Aus dem Felde.

Als verwundet wurden gemeldet:

Theodor Eschbach, Schuß durch den linken Unterschenkel, der Knochen ist nicht verletzt.	Fritz Wagner (Verletzung des linken Auges und des rechten und des linken Oberarmes).
Georg Fontaine, leichte Verletzung am Fuß (wurde verwundet bei Luneville).	Otto Winter (wurde verwundet vor Toul).

Mitteilungen und Grüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

Otto Eisele, Alfred Necker, Arthur Bach, Drag. Burkart, Herm. Werner, Musk. Wenzel, Jakob Engelhart, Herm. Kohlmann, Füs. Ell, Otto Essig, K. Helfer, Gefreit Schwarz, Adolf Burkart II, Fr. Aichele, Adolf Kloss, Ant. Maier, Karl Schmidt, Fr. Westenfelder, Adolf Zöller, Jos. Iwanowski, W. Sohn, Joh. Vianden, Willy Lupperger, Ludwig Brock, Jos. Kraus, Martin Eschbach, Herm. Heck, Theodor Rackel, Wend.	Fütterer, Lud. Rimmelpacher, Fridolin Tritsch, Grenadier Höllinger, Karl Hoyler, Otto Burkart, Franz Horeyseck, Bernh. Adam Schmidt, Wilh. Ketterer, Josef Stölzel, Emil Burkart, Hermann Melcher, August Martin, August Erhard, Karl Witt, H. Völm, Karl Kinsch, Kasimir Rastetter, Fahrer Dirrlor, Gg. Faig, Josef Knäbel, Josef Kunz, Max Hellriegel, Josef Rihm, Konr. Wolf, Max Schabbel, Vinzenz Kistner u. Otto Bender.
---	--

## Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis.

Bahls, Georg, Oberleutnant, beim Stabe der 29. Division, XIV. Armeekorps.	Wagner, Fritz, verwundet, im Reservelazarett Privatklinik Dr. Ellinger, Karlsruhe, Stefanienstr. 66.
Bahls, Otto, Leutnant d. R., Drag.-Regt. Nr. 22, 4. Schwadron, 29. Division, XIV. Armeekorps.	Sinner, Karl, Vicewachtmeister d. L. u. Offizierstellvertreter, Munitionskolonnen-Abteil. 5, Art.-Munitionskolonne Nr. 3, 1. Bayr. Res.-Armeekorps.
Fiederling, Leo, Kriegsfreiwilliger, Rekr.-Dep. I, Ersatz-Batl., Landw.-Regt. 109, Karlsruhe.	Sinner, Richard, Leutnant d. R., Armee-Telegraphen-Abt. 7.
Hornig, Eugen, Landsturmmann, Etappen-Mun.-Kolonne, Feld-Art.-Regt. 30, z. Zt. Rastatt.	Ziegler, Adolf, Landwehrmann, Landw.-Brigade, Ersatz-Batl. Nr. 55, 3. Komp.
Rackel, Theodor, 1. Landst.-Inf.-Batl. Karlsruhe, 4. Komp.	

## Adressen-Änderungen.

- Aichele, Friedrich, 2. Landst.-Batl., Regt. 111, z. Zt. in Rastatt (Brauerei Franz).
- Bach, Arthur, Gren., Gren.-Regt. 109, Ers.-Bat. Karlsruhe, 8. Korporalschaft, Rekr.-Dep. 1.
- Burkart II, Adolf, Musketier, 1. Komp., Res.-Inf.-Regts. 238, 1. Batl., 52. Division, 26. Armeekorps, z. Zt. in Neuhaus b. Paderborn.
- Burkart, Emil, Landw.-Inf.-Regt. 40, 12. Komp. 28. Division, 3. Batl., XIV. Armeekorps, z. Zt. im Hasenreinspital, Pavillon 31, in Mühlhausen i. Els.
- Dirrler, Emil, Etappen-Inspektion Karlsruhe, II. Etapp.-Mun.-Kolonne Nr. 29, Art.-Regt. 50, XIV. Armeekorps.
- Ell, Wilhelm, Füsilier, 11. Komp., Füs.-Regt. 40, 3. Batl., 56. Inf.-Brigade, 28. Divis., XIV. Armeekorps.
- Erhard, Aug., Reservist, 3. Bad. Feld-Art.-Regt. Nr. 50, 2. Batt., 28. Div., XIV. Armeekorps.
- Faig, Georg, Landwehrmann, 1. Bad. Landst.-Inf.-Batl. Karlsruhe, 2. Komp., 6. Armee.
- Helfer, Karl II., Landwm., Landw.-Regt. Nr. 40, 12. Komp., 3. Batl., 28. Div., 55. Brigade, XIV. Armeekorps.
- Hellriegel, Max, Grenadier, Reserve-Regt. 109, 1. Komp., 1. Batl., 28. Div., XIV. Armeekorps, zur Zeit im Lazarett Karlsruhe.
- Kinsch, Karl, Reservist, 7. Kp., Inf.-Regt. 142, 2. Batl., 29. Div., 84. Brig., XIV. Armeekorps.
- Kistner, Vinzenz, Reservist, Inf.-Regt. 112, 8. Kp., 2. Batl., 29. Div., XIV. Armeekorps.
- Kloss, Adolf, Musketier, Köln-Longerich, Longericher Hauptstr. 73, 3. Zug.
- Knäbel, Josef, 1. Landsturm-Batl. Karlsruhe, 3. Komp., 55. Brigade, XIV. Armeekorps.
- Kunz, Jos., Reservist K. K. Leitmeritz-Inf.-Regt. Nr. 9, 1. Marsch-Komp., 2. Marsch-Batl., 2. Zug, Feldpostamt Nr. 24.
- Kutterer, Hermann, Reservist, Ersatz-Batl. 110, 1. Komp., Mannheim.
- Maier II., Ant., Landwm., 2. Komp., 1. Landst.-Inf.-Batl. Karlsruhe (6. Armee).
- Martin, August, Musketier, kgl. preuß. Res.-Inf.-Regt. Nr. 240, 3. Batl., 9. Komp., z. Zt. Truppenübungsplatz Senne i. Westfalen.
- Melcher, Herm, Gefreiter, Landsturm-Inf.-Batl. Karlsruhe, 3. Komp., 55. Brig., XIV. Armeekorps.
- Necker, Alfred, Gefreiter, leichte Mun.-Kolonne I. Abt., Res.-Feld-Art.-Rgt. 29, 28. Res.-Div., XIV. Res.-Armeekorps.
- Rastetter, Kasimier, Dragoner, beim Generalkommando des XIV. Reserve-Armeekorps.
- Rihm, Josef, Reservist, 1. Ersatz-Komp., Infant.-Regt. 112, 29. Division, XIV. Armeekps. z. Zt. in Müllheim.
- Schabbel, Max, Gefr. der Res., 4. Komp., Gren.-Regt. Nr. 110, 1. Batl. 28. Division, XIV. Armeekorps.
- Scheuerrpflug, Rich., Ers.-Res., Ersatz-Batl., Ldw.-Infant.-Regt. Nr. 40, 1. Kmp., Alt-Breisach.
- Schmidt, Karl, Reservist, Drag.-Regt. 20, 2. Esk., 28. Kav.-Brig., 6. Div., XIV. Armeekorps.
- Schwarz, Ludwig, Wehrmann, Gefr., Feld-Art.-Regt. 47, 47. Division, leichte Munit.-Kol., 24. Res.-Armeekorps, z. Zt. in Ebingen.
- Sohn, Wilh., Landst.-Infant.-Bat. Rastatt, 1. Kp., 1. Batl., z. Zt. in Saarburg.
- Stölzel, Josef, Landwehrm., Ersatz-Batl. Nr. 56, 2. Komp., Armeegruppe Falkenhausen, im Felde.
- Völm, Heinrich, Wehrmann, 2. Landst.-Batl., 3. Komp., z. Zt. Bahnhofwache in Richen bei Eppingen.
- Vollmer, Theodor, Gefreiter d. Ldw., 2. Komp., Infant.-Regt. Nr. 238.
- Wenzel, Wilh., Musketier, Res.-Inf.-Regt. Nr. 240, 4. Komp., 1. Batl., XXVI. Armeekorps.
- Werner, Hermann, Gefr., Wehrmann, Grenad.-Regt. 109, 2. Komp., 55. Ers.-Brigade, 28. Division, XIV. Armeekorps.
- Westenfelder, Joh. Friedr., Wehrmann, 1. Landst.-Inf.-Batl., 3. Komp., Etappen-Inspektion der VI. Armee.
- Witt, Carl, Oberheizer der Seewehr, an Bord S. M. Panzerkreuzer „Friedrich Karl“ durch Kaiserl. Marine-Postamt, Berlin.
- Wolf, Konrad, Reservist, 1. Sanitäts-Kompanie, 29. Div., XIV. Armeekorps.
- Zöller, Ad., Musketier, 1. Komp., Res.-Inf.-Regt. Nr. 238, 52. Division, 1. Batl., 26. Armeekorps.

Unsere zur Fahne einberufenen Angestellten und Arbeiter werden gebeten, uns etwaige Adressenänderungen umgehend mitzuteilen.

## Ein Kampf im Flugzeug über Paris.

Industrie, Technik und Chemie schaffen dem modernen Krieger Hilfsmittel, deren Wirkungen oft frappierend sind. Neben den Glanzleistungen unserer Eisenbahnen, sind da in erster Linie die unentbehrlich gewordenen Lastautomobile zu nennen. Sodann sind es Telefon, Telegraf und Funkentelegraf, die es ermöglichen, daß eine Schlacht mit einer Ausdehnung von hunderten von Kilometern von einer Zentralstelle dirigiert werden kann. Weiter sind es die schweren Geschütze, denen Festungen und stahlumpanzerte Forts zum Opfer fallen und die aller Verteidigungsberechnung Hohn sprechen.

Ganz besonders aber ist es unsere neueste Waffe, die Luftflotte. Schon die verwegenen Streiche unserer Zeppeline und ihre Beteiligung an der Beschießung von Festungen zeigen dies. Und wenn auch ihre Wirksamkeit in dieser Beziehung naturgemäß nicht allzu groß ist, so ist doch der moralische Eindruck, der durch ihr Erscheinen hervorgerufen wird, niederschmetternd für unsere Feinde und kann von uns nicht hoch genug gewertet werden. Lebt doch tatsächlich ganz London in einer Angst vor dem Erscheinen unserer Luftkreuzer. Weit größer noch sind die Aufgaben, die unsere Flieger zu erfüllen haben. Infolge größerer Schnelligkeit und Beweglichkeit fällt ihnen hauptsächlich die Aufklärung zu. Was da unsere Luftulanen leisten an Mut und Kühnheit, kann nicht überboten werden. Es ist erklärlich, daß man solch unbequemen Gäste mit allen Mitteln unschädlich zu machen sucht. Und groß sind deshalb die Gefahren, die unsern wackeren Fliegern ständig drohen. Folgende spannende Schilderung eines solchen Fluges und eines Kampfes in den Lüften entnehmen wir dem „Berliner Tageblatt“ vom 21. September.

Am 6. September, vormittags, war ich in D. mit der Aufgabe aufgestiegen, die feindlichen Stellungen bei S. und F. zu erkunden und Krokis von dem beobachteten Gegner zu machen. Oberleutnant K. flog als Fluggast, und mein braver Doppeldecker trug uns auch bald in etwa 800 Meter Flughöhe über die feindlichen Positionen, die zu wiederholten Malen aufgezeichnet und aus der Höhe photographiert wurden. Wie wir erwartet hatten, waren wir bald Gegenstand eines lebhaften Geknalls, und einige Male spürte ich ein mir bekanntes Zittern im Apparat, ein Zeichen, daß ein Geschloß in eines der Tragdecks geschlagen war. — Nach dreistündigem Flug konnten wir unsere Erkundigungen beim Generalstab der . . . Armee in M. abgeben, ernteten dafür wärmstes Lob, ein halbes Brathuhn und je eine pikfeine Havanna. Als ich am Nachmittag mit Hilfe einiger Kraftwagenführer der Generalstabsautos meine „Kiste“ wieder flug-

fertig machte, das heißt, Benzin einfüllte und die Schußstellen — ich zählte ihrer vier, eine im Rumpf und drei in den Tragflächen — mit Sorgfalt und Leinwand flickte, teilte mir ein bayerischer Generalstabsoffizier mit, daß er gern den Rückzug der Engländer auf der großen Heeresstraße nach M. beobachtet hätte. Ich bereitete die Maschine daraufhin vor und stieg gegen 4 Uhr nachmittags mit Major G., jenem genannten Generalstäbler, auf. Der Straße folgend, ließ sich bald erkennen, daß der Rückzug der Engländer ein ganz planloser, ungeordneter war, daß es den Truppen anscheinend darauf ankam, möglichst rasch die befestigten Stellungen bei Paris zu erreichen, um dort Halt zu suchen.

Bei Paris! Mein Fluggast schrie mir etwas ins Gesicht. Obwohl es der Motor übertönte, glaubte ich doch zu verstehen, was er meinte. Ich blickte nach der Benzinuhr. Genügend Betriebsstoff besaß ich. Dann hielt ich genauen Kurs nach Süden, und nach einem Zeitraum von ungefähr einer halben Stunde erblickten wir vorn in der grauen Ferne — tief, tief unten, das graue, unermessliche Steinmeer der französischen Hauptstadt. Mit hundert Stundenkilometern brausten wir darauf zu. Klarer und deutlicher wird es. Die Kette der Forts, St. Denis, der Montmartre wächst hervor, aus dem Dunst löst sich das Filigrangerippe des Eiffelturms. Und jetzt — — jetzt schweben wir bereits über dem Weichbilde von Paris.

Paris!! Der Herr Major weist mit dem Finger nach unten, dann wendet er sich langsam zu mir herum, erhebt sich von seinem Platz und hat — laut gejodelt. Ich hab's gesehen, wenn auch der Motor, der unablässig sein Lied sang, die Laute verschlang. Und ich? Ich bin vor Freude schier aus dem Häuschen gewesen und hab' mit meinem getreuen Doppeldecker die tollsten Kapriolen in der Luft gemacht. Dort lag die weiße Sacré-Coeur-Kirche, dort der Gare du Nord, von dem aus die Franzosen üben Rhein wollten, dort Notre-Dame, da der alte „Boul' Mich'“, der Boulevard St. Michel im Quartier Latin, den ich als Studio so oft entlang gebummelt, und den ich jetzt als Sieger überflog. Wehrlos lag das Herz des Feindes, das große, leuchtende Seinebabel, unter mir. Alles Häßliche, was der großen Stadt immer anhaftete war geschwunden, ein Eindruck des Erhabenen, Gewaltigen war geblieben. Und doppelt glücklich fühlten wir uns. Doppelt als Sieger. In großen Kreisen schwebte ich über dem Häusermeer. In den Straßen ein aufgeregtes Menschengewimmel, das den frechen „deutschen Vogel“ anstaunt; das nicht begreifen kann, wie die Deutschen sich der französischen

Erfindung geschickter und vorteilhafter bedienen als die Franzosen selbst.

Nahezu eine Stunde hatten wir unsere Schleifen geflogen und waren hin und wieder von unten erfolglos beschossen worden, da nahte von Juvisy her in äußerst schnellem Fluge ein französischer Eindecker. Da er viel rascher war, als mein Doppeldecker, so mußte ich wenden und zu entkommen suchen, indes der Major meinen Karabiner fertig machte und nach seiner Pistole griff. Der Eindecker kam immer näher und näher; ich versuchte auf 2000 m zu kommen, um die schützenden Wolken zu erreichen, aber mein Verfolger, den wir fortgesetzt im Auge behielten, stieg schneller als wir. Und kam immer näher und näher. Und plötzlich gewahre ich in nur 500 Meter Entfernung vor uns noch eine zweiten Eindecker, der mir den Weg abschneiden wollte. Jetzt galt es zu handeln. Ich schoß auf den Flieger vor uns zu; dann eine Wendung, der Major reißt den Karabiner an die Wange. Ein-, zwei-, dreimal feuert er. Da saust der feindliche Apparat, der jetzt neben uns und kaum hundert Meter entfernt ist, ein Stück nach oben und dann stürzt er wie ein Stein hinab. Unser anderer Verfolger war indessen fast über uns angelangt und beschoß uns mit Pistolen. Dicht neben dem Gashebel schlug eine Kugel in den Rumpf ein. Dann aber umfing uns schützend undurchdringlicher Nebel, und die Wolken entzogen uns dem Feinde, dessen Motorgeräusch immer entfernter klang.

Als wir wieder aus dem Wolkenmeer hervorstießen, war es gegen sieben Uhr. Um uns zu orientieren, stiegen wir herab, aber plötzlich tauchten vor uns, hinter uns und neben uns grauweiße Rauchfetzen auf: platzende Schrapnells. Ich befand mich noch immer über feindlichen Stellungen und war gerade französischer

Artillerie ausgesetzt. „Teufel noch mal!“. Immer toller wurde das Feuer! Ich merkte daß der Apparat Treffer auf Treffer bekam, aber hielt kaltblütig den Kurs weiter; dabei kam mir gar nicht in den Sinn, daß diese kleinen, spitzen Stahlstücke Tod und Verderben bedeuteten. Et was im Menschen bleibt unberührt von Willen und Logik. Da — auf einmal eine weißgelbe Feuerlohe, die Maschine bäumt auf, gleichzeitig zuckt der Major zusammen. Blut rinnt aus der Schulter, die Bespannung der Tragfläche ist zerfetzt, der Motor braust und donnert zwar noch wie vordem, aber die Schraube fehlt. Eine platzende Granate hatte uns den Propeller zerschlagen, die eine Tragfläche zerfetzt und des Majors Schulter zerschmettert. Steil sinkt die Maschine zur Erde. Mit Aufbietung aller Gewalt gelingt es mir, zum Gleitflug anzusetzen, und ich werfe den Doppeldecker dort unten in die Wipfel des Waldes. Krachend splintern die Aeste und Baumkronen. Heftig schlage ich an die Karosserie und weiß nicht mehr, was um mich vorgeht.

Als ich wieder von meiner Bewußtlosigkeit erwache, finde ich mich neben Major G. auf dem Waldboden inmitten einer Gruppe deutscher Landwehrleute liegend. Deutsche Vorposten hatten mich als Freund erkannt und waren, nur in kleiner Zahl, in das Gehölz eingedrungen, um mich zu bergen. Major G. hatte eine schwere Verletzung der Schulter davongetragen, die seine Ueberführung ins nächste Feldlazarett nötig machte. Ich indes hatte mir nur eine Quetschung des Beines zugezogen und blieb nach Anlegung eines Notverbandes bei den Vorposten, um mich später mit allen möglichen und unmöglichen Transportmitteln zu meiner Truppe durchzufinden.

## Die allgemeine Lage.

### Im Westen.

Langsam, Schritt für Schritt, geht es vorwärts. Ein französischer Umgehungsversuch unseres rechten Flügels wurde mit großen Verlusten für die Feinde vereitelt. Nachdem unsererseits Verstärkungen herangezogen waren, konnten den Franzosen gut befestigte Stellungen abgenommen werden. Fortdauernd finden Kämpfe statt. Bei Toul und Verdun wurden Ausfälle zurückgewiesen. Es scheint sich zu bestätigen, daß indische Truppen in Frankreich gelandet sind. Man läßt also die ganze Hölle los, um uns zu vernichten. Unsere Truppen sorgen zweifellos dafür, daß es anders kommt.

Bei dem Kampfe um Antwerpen sind vom äußeren Befestigungsgürtel 5 Forts gefallen und der Kampf tobt bereits vor den Toren der Stadt. 4 schwere Batterien, 52 Geschütze und viele Maschinengewehre wurden den Gegnern abgenommen. Man rechnet mit der baldigen Uebergabe.

### Im Osten.

Gegen Rußland sind weitere Erfolge zu verzeichnen. Im nördlichen Kampfgebiet hat General Hindenburg die Russen bei Suwalki zurückgeschlagen und einige Tausend gefangen, während auf dem Kampfplatze im Süden die vereinigten Deutsch-Oesterreicher die Russen bis

zur Weichsel zurückgeworfen und ebenfalls viele Tausend Gefangene gemacht haben.

### See und Kolonien.

Aus Kiautschau kommt die erfreuliche Kunde, daß die vereinigten Engländer und Japaner beim Angriff auf Tsingtau eine empfindliche Niederlage erlitten und 2500 Mann verloren. Ein Hurra der tapferen Besatzung.

Auch im Süden Afrikas wurde den Engländern von unseren Truppen eine große Schlappe beigebracht.<sup>3)</sup>

Die Kreuzer „Emden“ und „Karlsruhe“ setzen ungehindert ihre Streifzüge fort und vernichten englische Handelsschiffe in großer Zahl.

Es geht vorwärts auf der ganzen Linie.

### Zur Kriegs-anleihe.

Den militärischen Rüstungen ebenbürtig war unsere finanzielle Mobilmachung. Der Generalapell an die deutsche Kapitalistenwelt war vom kleinsten Sparer an bis zum Millionär von einem geradezu glänzenden Erfolge gekrönt. Niemand, der dazu in der Lage war, wollte in einer Zeit, da unsere Söhne und Brüder draußen ihr Leben opfern, zurückstehen. Das ganze Volk war in dem festen Willen einig, dem bedrohten Vaterlande die Mittel, die es zur Sicherung seiner Existenz bedarf, in vollem Maße zu gewähren. Wir konnten Zeuge sein einer machtvollen Kundgebung, eines von seiner Daseinsberechtigung tief durchdrungenen Volkes. Sparkassen, Banken, Aktiengesellschaften, Berufsgenossenschaften und die Kassen der Arbeiterverbände vereinigten sich mit Klein- und größten Kapitalisten zu einer Kundgebung, wie sie wuchtiger nie von einem Volk gezeitigt. Das Resultat war denn auch die Riesenzeichnung der Kriegs-anleihe. Niemand verschloß sich der Erkenntnis, daß die Opfer klein sind, gegenüber den ungeheuren Lasten, die uns drohen würden, wenn wir in dem gewaltigen Ringen unterlägen. Mit Stolz und Bewunderung können wir verkünden, daß jeder gern dazu beigetragen hat, mitzuwirken an der finanziellen Stärkung des Reiches, die es ihm ermöglicht, den Kampf durchzuführen bis zum entgeltigen Sieg über unsere Feinde.

Der Riesenerfolg der Kriegs-anleihe besagt deutlich und klar: Wir können und wollen freudig das Letzte hergeben für des Reiches Ehre und Sicherheit. Und ebenbürtig der geldlichen Lieberlegenheit Deutschlands zeigt sich in diesem Kampf auch die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands. Wir lachen der hochtrabenden Phrasen der englischen Diplomaten, die sich vermessen, Deutschland wirtschaftlich zertreten zu können, denn unseres Volkes Wirtschaft beruht in erster Linie auf dem großen inneren Markt. Der deutsche Boden erzeugt Getreide und andere Produkte genug, um die Ernährung des Volkes zu sichern, während England und Frankreich ohne ausländische Zufuhren nicht allzu lange ihr Leben werden fristen können. Und pocht England etwa darauf, daß Deutschlands Welthandel vernichtet ist, in weit höherem Maße müßte das für England selber gelten. Heute,

da ganz Europa und auch die überseeischen Länder von der Kriegskrise erfaßt sind, kommen sie nicht mehr als zahlungsfähige Abnehmer für England in Betracht, das nach seiner ganzen Wirtschaftsordnung dieser Käufer seiner Produkte so dringend bedarf. Wir wollen groß sein in Arbeit und uns von dem neiderfüllten Albion nicht mehr gängeln lassen, das nur allzu lange die Welt über seine innere Schwäche zu täuschen vermochte. Wir freuen uns der Freudenbotschaften, die von allen Meeren kommen. Wir jubeln über die keck verwegenen Streiche unserer Kreuzer, die den Seehandel Englands empfindlich stören und die Seeherrschaft der Briten ernsthaft bedrohen und hoffentlich auch in der Zukunft dafür sorgen werden, daß das „Britannia rules the waves“ entgeltig der Vergangenheit angehört. Wir fühlen, daß England sein Spiel verlieren muß und am Ende des Krieges erniedrigt dastehen wird und das ganze Volk begegnet sich in dem einzigen heißen Wunsche, daß Neid und Mißgunst unserer Feinde in diesem Kriege so gründlich werden zertreten werden, daß sie es auf lange Jahre hinaus nicht mehr wagen werden, die Wege unseres friedliebenden Volkes zu kreuzen. Das aber kann nur erreicht werden durch eine gründliche Abrechnung mit ihnen. Das sind wir allen denen schuldig, die heute in beispiellosem Opfermut für die Größe und Ehre des Vaterlandes ihr Letztes einsetzen. Keineswegs sind wir so vermessen, zu glauben, daß dieses Ziel schon schnell erreicht werden könnte. Haben doch gerade die letzten Wochen gezeigt, wie schwer und weit der Weg bis zum Gipfel noch ist. Mit größter Befriedigung können wir angesichts dessen die Tatsache verzeichnen, daß der üble Einfluß, den unsere Gegner durch ihre von langer Hand vorbereiteten Presseorganisationen auf die neutralen Staaten ausübten, mehr und mehr ihre Wirkung einzubüßen beginnen, wie die wiederholten Erklärungen Italiens und Rumäniens zeigen. So dürfen wir denn hoffen, daß die moralischen Erfolge, die sich auf Grund unseres bisherigen Siegeszuges beim neutralen Ausland längst hätten einstellen müssen, nun auch nicht länger ausbleiben werden. Vertrauen und Zuversicht, das muß jetzt die Losung sein.

### Heldentat eines Sannerschen Arbeiters.

Eine Patrouille von 3 Mann hatte den Auftrag, ein Dorf nach Feinden abzusuchen. Ein Bauer erklärte nun auch, daß alles sauber sei. Beim gründlichen Durchsuchen wurden jedoch auf dem Speicher des Hauses 50 Franzosen gefunden. Ohne langes Ueberlegen gings mit aufgepflanztem Seitengewehr auf die Kerle los, die sich denn auch ergaben und nachdem ihnen die Waffen abgenommen waren, auf die Straße transportiert wurden. Dort wurden sie von inzwischen eingetroffenen Verstärkungen mit Jubel in Empfang genommen. Einer der 3 Helden war Vinzenz Kistner aus Forchheim, ein Arbeiter in unserer Mühle.

### Liebesgaben an Kriegsteilnehmer.

Außer großen Zuwendungen an das Rote Kreuz, hat sich die Direktion der Gesellschaft Sinner entschlossen, größere Unterstützungen von Zeit zu Zeit an einzelne Truppenteile direkt gelangen zu lassen.

Die erste dieser Sendungen ist bereits abgegangen am 2. Oktober und zwar an das 3. Bataillon des bad. Res.-Inf.-Reg. Nr. 109. Dieselbe bestand aus mehreren Kisten, enthaltend:

- 200 Paar Landjäger,
- 500 Cigarren,
- 50 Fl. Cognac,
- 500 Pakete Puddingpulver,
- 200 Paar Socken,
- 100 Hemden,

sowie diverse Zeitungen.

Selbstverständlich werden vor allen Dingen badische bzw. Karlsruher Truppen bedacht. Auch die im Felde stehenden Beamten und Arbeiter durften sich einer besonderen Aufmerksamkeit erfreuen. Neben den üblichen Tabaksendungen wurden ihnen Wurstwaren etc. und was besonders hervorzuheben ist, wollene Untersachen, Hemden usw. zugeteilt.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Sachen mit ebensolcher Freude, mit welcher sie gegeben wurden, aufgenommen werden.

### Hindenburg und die masurischen Seen.

Hinsichtlich des sumpfigen Gebietes der masurischen Seen standen seit Jahrzehnten zwei militärische Ansichten einander gegenüber. Die eine, die des Generals Hindenburg lautete kurz folgendermaßen: Die Russen müssen in die masurischen Seen gedrängt werden. Die andere Anschauung begann damit, daß man nicht einmal in die Nähe der masurischen Seen kommen

dürfe. Hindenburg blieb in der Minorität und mußte bittere Angriffe ertragen. Er gab aber nicht nach. Schließlich ließ man ihn reden, man hielt ihn für einen alten Starrkopf, der hartnäckig an dem großen Irrtum seines Lebens festhält.

Hindenburg war irgendwo in der Provinz Korpskommandant, als eines Tages die Idee im Deutschen Reichstag aufgetaucht war, es gehe nicht an, daß ein so großes Gebiet unproduktiv daliege: die masurischen Seen müssen ausgepumpt und aus ihnen fruchtbarer Boden geschaffen werden. Der alte General hatte keine Ruhe mehr. Man wollte seine Seen, seine Sümpfe, die er alle persönlich kannte, anrühren! Er reiste sofort nach Berlin, erklärte protestierte und agitierte. Er lief zu Abgeordneten, zu Parteiführern, zu Kommissionen, und als nichts mehr nützte, ging er zum Kaiser. Er hatte seinen Kaiser auch insolange nicht verlassen, als er ihm nicht versprach, daß man die Seen in Ruhe lassen werde. Der Kaiser versprach dies mit lächelnder Miene.

Alljährlich in den Manövern wurde Hindenburg zu den Seen delegiert. Dort, wie bei allen Manövern, trug der eine Teil der Armee ein weißes, der andere Teil ein rotes Band auf der Kappe. Die Roten waren die Russen. Die Weißen wurden von Hindenburg kommandiert, sie hatten Ostpreußen zu verteidigen. Als die Soldaten bei den Uebungen erfuhren, daß sie gegen Hindenburg zu kämpfen haben, hat sich alljährlich anlässlich der Uebernahme der roten Bänder der fast sprichwörtlich gewordene Ausruf wiederholt: „Heuer gehen wir baden!“ Denn sie wußten, daß da alles vergeblich ist: ob sie von links, ob von rechts kommen, ob von vorn angreifen oder von rückwärts jagen, ob sie viel oder wenig sind, das Ende ist doch immer dasselbe, nämlich, daß Hindenburg sie in die masurischen Seen einklemmt. Und jedes Jahr wiederholte es sich. Als abgeblasen wurde, stand die rote Armee regelmäßig bis zum Hals im Wasser. Die Offiziere gingen nur noch in waserdichten Uniformen zu den Hindenburg-Manövern.

Das übrige ist schon ziemlich bekannt. Zu Beginn des Krieges befand sich Hindenburg schon auf französischem Boden, als die Nachricht kam, daß russische Vortruppen in der Gegend der Sümpfe auftauchen. Der Kaiser gab dem aus dem Ruhestande zurückberufenen Hindenburg Befehl, daß er gehen und jetzt zeigen möge, was er kann.

Und wie er's gezeigt hat, weiß die ganze Welt!



## Am ersten August!

Es wurde still.  
Ein ganzes Volk, es hielt mit einem  
Den Atem an. Doch stockte keinem  
Darum des Herzens Schlag.  
So ging der Tag.  
Dann senkt sich feierlich und milde  
Der Abend über die Gefilde  
Und heiter blinkt und fern  
Ein heller Stern,  
Als wenn er's heut' wie immer fände:  
In allen Hütten müde Hände,  
Und gute Rast  
Nach heißer Arbeit Last.  
Horcht!  
War's nicht, als hätt' ein Ruf geklungen,  
Ein Ton, als wie aus Erz gedrungen?  
Da — wieder! Auf!  
Auf zu den Waffen! Auf!  
Nun geht es brausend durch die Wälder,  
Nun dröhnt es über stille Felder:  
Die Wehr zur Hand!  
Und schützt das Vaterland!  
Auf springt das Volk, es reckt die Glieder,  
Und keine Sorge drückt uns nieder.  
Komm, was es sei!  
Von Ungewißheit frei  
Wir wollen es gemeinsam tragen  
Und heute schon als Bestes sagen,  
Daß man uns Hand in Hand  
Als Brüder fand.  
Dem Kaiser, der dies Wort gegeben,  
Wrd Dank in jedem Herzen leben  
Und jetzt — hurra!  
Du Mutter uns — Germania!

Ludwig Thoma, München.

---

Von dem Herrn Verfasser dieses Gedichts erhielten wir folgendes Schreiben:

Rottach, den 4. Okt. 1914.

Die gewünschte Erlaubnis zum Abdruck gebe ich Ihnen von Herzen  
gerne und ich hoffe nur, daß mein Gedicht Ihren braven Soldaten Freude  
macht.

Mit ergebenen Grüßen

Ludwig Thoma.

---

Gedruckt in unserer Hausdruckerei.